Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder: HMB/Peter Portner

«Scheich Ibrahim» und eines der farbenfrohen Gewänder, die gegenwärtig in Basel zu sehen sind.

Der reisende Scheich vom Rheinknie

Die Stadt Basel feiert einen ihrer abenteuerlustigsten Söhne, den Orientforscher Johann Ludwig Burckhardt

Gleich zwei Basler Museen widmen sich in diesem Herbst der abenteuerlichen Lebens- und Forschungsgeschichte des Basler Kaufmannssohns Scheich Ibrahim alias Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817). Im Auftrag der englischen «African Association» erforschte der junge Basler vor zweihundert Jahren den Nahen Osten und Nordostafrika.

Berühmt wurde er durch die Wiederentdeckung der Felsenstadt Petra im heutigen Jordanien. Die Hauptstadt des Nabatäerreichs, das in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt seine Blütezeit hatte, war im Westen für lange Zeit in Vergessenheit geraten.

Das Antikenmuseum Basel macht nun diese antike Metropole mit Ausstellungsgegenständen aus jordanischen Museen, mit Computeranimationen und Modellen wieder sichtbar. Die spektakulären, aus dem Felsen gehauenen Bauten faszinieren bis heute zahlreiche Geschichtsinteressierte – nicht nur als Filmkulisse für Harrison Ford und Sean Connery als Indiana Jones junior und senior.

Nicht weit vom Antikenmuseum sind im stattlichen Haus zum Kirschgarten, Johann Ludwig Burckhardts Elternhaus, über hundert arabische Kostüme und Schmuck zu sehen – Prachtstücke aus den Ländern, die Scheich Ibrahim damals bereiste. Die prächtigen Gewänder und Schmuckstücke stammen aus der Privatsammlung der in Jordanien lebenden Palästinenserin Widad Kamel Kawar und geben einen Stoff gewordenen Eindruck der farbenprächtigen Kultur der Region rund um Petra. **hzb**

«Petra, Wunder in der Wüste», Antikenmuseum Basel, 23.10.2012–17.3.2013, Di–So 10–17 Uhr. «Scheich Ibrahims Traum», Haus zum Kirschgarten Basel, 27.9.2012–7.4.2013, Di–Fr und So 10–17, Sa 13–17 Uhr.

Schweizer Erfolgsgeschichten

Die Schweiz ist mit Recht stolz auf ihre humanitäre Tradition. Das Rote Kreuz, die Entwicklungshilfe, das Katastrophenhilfskorps haben in der ganzen Welt für ein Image der Schweiz gesorgt, das über Käse und Schokolade, über Uhren und Banken hinausgeht. Es ist die Geschichte von vielen Schweizerinnen und Schweizern, die sich in zahlreichen Kriegs- und Katastrophengebieten für die Armen und Schwachen eingesetzt haben.

Im Museum Altes Zeughaus in Solothurn wird nun an diese schöne Tradition erinnert. In einem Haus, wo früher der Krieg vorbereitet wurde, ist nun der Frieden das Thema. Unter dem Ausstellungstitel «Die andere Seite der Welt» werden hier «Geschichten der humanitären Schweiz» und Bilder präsentiert, die Helferinnen und Helfer von ihren Einsätzen nach Hause gebracht haben – wie beispielsweise das hier gezeigte Bild von 1968 mit fliehenden Frauen des Ibo-Stamms während des Kriegs von Nigeria gegen die abtrünnige Provinz Biafra.

Bild: Max Vaterlaus

In 13 Videos zu Themen wie «Die Rolle des Geldes», «Menschenrechte», «Neutralität», «Hunger» oder «Korruption» werden die komplexen Probleme der Hilfe in den notleidenden Ländern thematisiert. Und durch die direkten Erlebnisberichte von IKRK-Delegierten, Amnesty-International-Vertreterinnen und Vertretern des Bundes werden die Chancen und Schwierigkeiten transparent. Eine gute Gelegenheit, das heikle Thema Entwicklungshilfe von jenen diskutieren zu lassen, die sich darin wirklich auskennen.

«Die andere Seite der Welt – Geschichten der humanitären Schweiz», Museum Altes Zeughaus Solothurn, bis 13.1.2013, Di–Sa 13–17, So 10–17 Uhr.

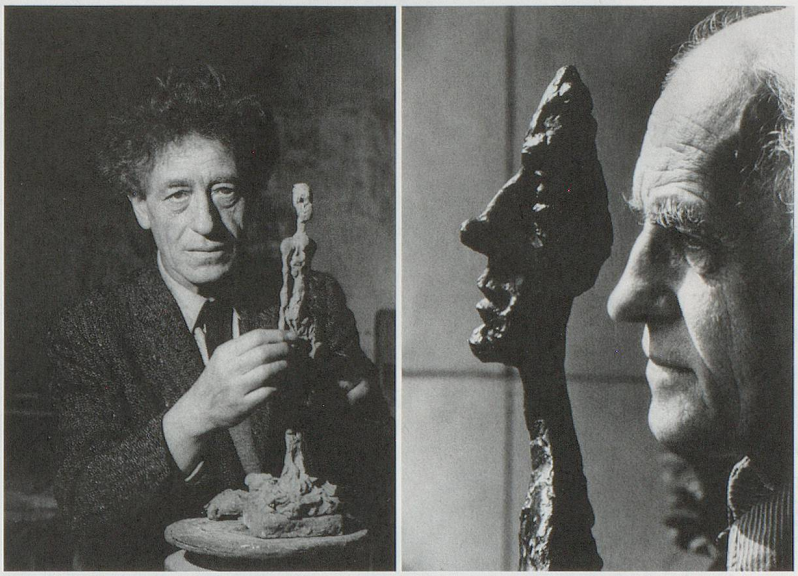
Brüderliche Kunst

Alberto und Diego Giacometti waren nicht nur Brüder, sondern sie arbeiteten auch eng zusammen. Die französische Psychoanalytikerin Claude Delay schildert die besondere Bruderbeziehung.

Es ist eine ganz besondere Familiengeschichte, die uns hier offeriert wird: «Die verborgene Geschichte» dieses Buches handelt nicht nur von einer ausserordentlich produktiven Künstlerfamilie aus dem abgelegenen Bergell, sondern auch von wichtigen Ereignissen der europäischen Kulturgeschichte.

Alberto und Diego Giacometti, die zwei ältesten Söhne des Malers Giovanni Giacometti, gehörten um die Mitte des 20. Jahrhunderts zu den wichtigen Köpfen in der Kunst-Welthauptstadt Paris und waren mit vielen Grossen der französischen Kulturszene befreundet. Alberto wurde zu einem der berühmtesten Schweizer Künstler überhaupt.

Sie hatten das Talent von ihrem erfolgreichen Vater geerbt, der seinen zweiten Sohn nach seinem grossen Vorbild Diego Velázquez benannte. Seine berühmten Kollegen Cuno Amiet und Ferdinand Hodler waren Paten seiner Söhne Alberto und Bruno, des jüngsten der drei künstlerisch begabten Brüder.



Alberto (Bild links) und Diego Giacometti, der seinem Bruder oft als Modell diente.

Bilder: Keystone/Ralph Crane/Jean-Régis Roustan

Die französische Psychoanalytikerin und Schriftstellerin Claude Delay hat die «histoire cachée» von Alberto und Diego aufgeschrieben. Sie hat beide persönlich gekannt und zeichnet ein plastisches Bild der beiden Künstler, die eng zusammenarbeiteten und regelmässig heim zur Familie im fernen, rauen Bergell reisten. Albertos Beziehung zu seiner starken Mutter Annetta war ganz besonders intensiv.

Der Blick der Psychoanalytikerin fördert faszinierende psychologische Hintergründe der Künstlerbiografien zutage, auch wenn sie bei deren Interpretation gelegentlich ein wenig ins Spekulieren gerät. Ihr Blick auf die Bündner Heimat der Giacomettis ist allerdings sehr französisch geprägt, wenn sie beispielsweise über das Bergell schreibt: «In dieser Gebirgslandschaft behaupten sich in einem katholischen Kanton der protestantische Glaube und ein herber Drang nach Freiheit.» Über den «katholischen Kanton» dürften die Bündner Protestanten, die zu Giacomettis Zeiten noch die Mehrheit im Kanton stellten, doch ein wenig staunen.

Martin Hauzenberger

Claude Delay: «Alberto und Diego Giacometti, die verborgene Geschichte», aus dem Französischen von Tatjana Burr-Tilden, Römerhof-Verlag, Zürich 2012, 280 Seiten, ca. CHF 38.–.

Neue Töne aus alter Tradition

Bild: Tabea Hüberli/113.ch

Die Gruppe Doppelbock um den Multiinstrumentalisten Dide Marfurt hat sich in den letzten Jahren einen guten Namen bei der Entdeckung und Wiederbelebung von jüngerer und sehr alter Volksmusik gemacht. Und immer wieder ist auch die Berner Sängerin Christine Lauterburg mit von der Partie. Das neuste Ergebnis dieser Zusammenarbeit führt «wyt drüberuus» über das Wiederholen bekannter Muster und mitten hinein in pfiffige Neuinterpretationen von Liedern und Instrumentalstücken aus der Schweiz. Neu ist Elisabeth Sulser mit verschiedenen Blasinstrumenten zur Band gestossen, und der erfahrene Rockschlagzeuger Andi Hug sorgt für ein paar härtere rhythmische Folkrock-Töne. hzb

Doppelbock mit Christine Lauterburg und Andi Hug: «Wyt drüberuus», Narrenschiff-Label.

Morgengeschichten für den ganzen Tag

Flurin Caviezel ist den Hörerinnen und Hörern von Radio DRS 1 bestens bekannt und vertraut dank seinen «Morgagschichta». Wer diese Starthilfen in einen etwas besseren Tag gerne zum Nachlesen und Nachhören hätte, kann sich diese jetzt besorgen: In der Geschichtensammlung «Wia gsait» sind die humorvollen Alltagsgeschichten festgehalten, aus denen immer auch ein paar gute Ratschläge fürs eigene Leben herausgeholt werden können. Das Buch dient zudem als kleiner Sprachführer in den Bündner Dialekt, der ja in allen Umfragen immer wieder zum beliebtesten der Schweiz erkoren wird. Einfach die Texte laut vorlesen und dann auf der beiliegenden CD überprüfen, obs mit der Aussprache geklappt hat. Und den Zusatzbonus der Akkordeonuntermalungen des Musikers Caviezel geniessen. hzb

Flurin Caviezel: «Wia gsait – Morgagschichta», Zytglogge 2012, 128 S. + CD, CHF 32.–.